

Martin Kämpchen „Leben ohne Armut“
Wie Hilfe wirklich helfen kann – meine Erfahrungen in Indien
(Verlag Herder, Freiburg 2011)

Inhalt

Vorwort

1 Was ist Armut?

Wie ich die Armut „entdeckt“ habe

Haben die Armen ein erfülltes Leben?

Armut ist ein mentaler Zustand

Analphabetismus und Schulbildung

Ehe und Job – die Suche nach Sicherheit

2 Was können wir gegen die Armut tun?

Verantwortungsvolles Geben

Wer sind die „Begleiter der Armen“?

Geben und Empfangen als Herausforderung

Vom Leben in Armut zum Leben in Bescheidenheit und Würde

3 Wie sollen wir uns angesichts der Armut verändern?

Einfachheit als Lebensweise

Den Armen durch Einfachheit gerecht werden

Abbildungen

Vorwort

Dieses Buch will ich seit vielen Jahren schreiben; schon lange bereite ich mich darauf vor. Seit beinahe vierzig Jahren wohne ich in Indien und werde Tag für Tag mit den Problemen der Armut konfrontiert. In den ersten Jahren war die Auseinandersetzung nicht so hart, weil ich recht geschützt gelebt hatte: dreieinhalb Jahre in einem Hindu-Ashram südlich von Kalkutta und drei Jahre bei Jesuiten in Madras. Doch seit ich 1980 meinen Wohnsitz nach Santiniketan (150 Kilometer nördlich von Kalkutta) verlegt habe, stehe ich im täglichen Austausch mit armen Menschen, und zwar umso intensiver, als ich Bengalisch gelernt habe und ohne sprachliche Vermittlung mit ihnen verkehren kann.

Es dauerte nur zwei oder drei Jahre, bis ich die beiden Stammesdörfer Ghosaldanga und Bishnubati, zehn Kilometer von Santiniketan entfernt, „entdeckte“. Dort versuche ich seitdem eine den Menschen achtende, ganzheitliche Hilfe aufzubauen, die eine echte Hilfe zur Selbsthilfe darstellt. Entsprechend diesem Konzept habe ich vor einigen Jahren begonnen, nach und nach die Verantwortung der Dorfarbeit an die Menschen im Dorf und die Angestellten zu übergeben. Ich habe versucht, tragfähige Strukturen der demokratischen und menschenfreundlichen Verwaltung aufzubauen. In diesem Buch komme ich immer wieder auf meinen Versuch, die armen Menschen in Ghosaldanga und Bishnubati zu verstehen und sie helfend zu begleiten, zurück. Doch ist dieses Buch keine Beschreibung der Entwicklung meiner Arbeit in den Dörfern. Meine Arbeit liefert lediglich das Erfahrungsgut und die Beispiele meiner Charakterisierung der armen Menschen und wie wir Europäer ihnen begegnen können. Dieses Buch ist ein Erfahrungsbericht. Allerdings will ich das Allgemeingültige und Typische meiner Erfahrungen herauschälen und das Persönliche nicht betonen. Ich zitiere keine Literatur und keine Statistik, ich schreibe nicht in soziologischen oder anthropologischen Kategorien. Denn dies ist keine Studie, sondern das Zeugnis eines lebenslangen Engagements für die Armen aus christlicher Überzeugung. Ich fühle mich von dem Lebensbeispiel *Mahatma Gandhis* (1869–1948) inspiriert, dessen Geist dieses Buch durchdringt. Die Ungerechtigkeitsstrukturen, in denen Arme in Indien und anderswo befangen sind, habe ich nur angedeutet, aber nicht analysiert, weil sie viel zu unterschiedlich sind, als dass sie verallgemeinert werden könnten. Auch die Probleme der wirtschaftlichen und ökologischen Großwetterlage – wie wirtschaftliche Globalisierung, Umwelt- und Klimaschutz – behandle ich nur am Rande. Sie sind mir brennend wichtig, doch wollte ich sie in diesen Erfahrungsbericht nicht einflechten. Es wäre ein anderes Buch geworden.

In drei Schritten, denen ich je ein Kapitel widme, versuche ich, das Thema zu erfassen:

Was ist Armut?

Was können wir gegen die Armut tun?

Wie sollen wir uns angesichts der Armut verändern?

Nachdem ich die komplexe psychologische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation der armen Menschen beschrieben habe, kommt als nächste Frage, wie wir persönlich und wie

Institutionen die armen Menschen helfend begleiten können. Ich verstehe eine solche „Hilfe“ nicht als Einbahnstraße; sie muss auch uns als Helfende und Geber verändern. Das heißt, wir müssen bereit sein, auch von den Armen zu empfangen und anzunehmen. Deren Entwicklung soll auch unsere Entwicklung sein. Mit anderen Worten: Ich sehe die Begleitung der Armen als einen gemeinsamen Prozess. Um diesen Prozess nachzuvollziehen, brauchen wir aber nicht mit den Armen „vor Ort“ in Indien oder in anderen armen Ländern in Kontakt zu kommen. Er ist auch, unter etwas anderen Vorzeichen, in Europa möglich. Armut und Not herrschen auch dort. Zuletzt stelle ich mir die Frage, welche Veränderungen in unserem eigenen Leben – in Europa – notwendig sind, damit wir den Armen in der Welt als gerechte Partner begegnen können. Meine grundsätzliche Antwort lautet: ein Leben der Einfachheit führen. Ausführlich erkläre ich, was ich damit meine.

Dieses Buch enthält keinen Katalog von Ratschlägen oder Vorschriften. Ich will zum gerechten Leben in der einen Welt motivieren, will das Bewusstsein schärfen, indem ich die wesentlichen Tatsachen nenne und die nötigen Fragen aufwerfe. Auf dieser Grundlage müssen alle selbst entscheiden, wie sie ihr Leben gestalten.

Santiniketan, 4. Oktober 2010

Martin Kämpchen